

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis: die dreizehnhundert Korpuszettel oder deren Raum 13/4 Pfg.

Insertions-Annahme bis 11 Uhr Vormittags

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Luftige Welt“ und „Der Landwirth“.

Merseburg, den 20. Juli 1889.

Politische Wochenschau.

Deutschland hat sich um nichts erregt, unsere guten Freunde zur Rechten und zur Linken haben sich zu früh frohlockend die Hände gerieben. Die Hoffnungen, die an der Kiewa und Seine heimlich gehegt wurden, es möchte zu einer offenen Kanzerkrisis in Berlin in Folge eines Zusammenstoßes zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Waldersee kommen, haben sich nicht erfüllt, und werden sich auch wohl nie erfüllen. Die Bege des leitenden Staatsmannes des Deutschen Reiches und des Generalstabschefs der Armee haben sich bisher nicht gekreuzt; daß unser Kaiser beide Männer mit seinem größten Vertrauen beehrt, ist klar, aber Graf Waldersee ist doch nur der militärische Berater des Monarchen und eine Aenderung in diesem Verhältnis wird schwerlich je eintreten. Deutschland ist ganz gewiß stolz auf seine Armer, aber darum braucht ein General noch lange nicht an der Spitze der Reichsgeschäfte zu stehen. Sehr zweideutige Zeitungsartikel haben dazu beigetragen, die Verwirrung zu erhöhen, und zu allerlei sensationellen Gerüchten Anlaß gegeben. Sie sind alle auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, und Graf Waldersee hat selbst die merkwürdige Mittheilung, er habe dem Kaiser eine Denkschrift über den nächsten Krieg gegen Rußland überreicht, für unbegründet erklärt. So wollen wir denn ruhig die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse abwarten; unsterblich welche Sorgen zu machen, hatten und haben wir nicht den geringsten Anlaß.

Der Besuch des russischen Kaisers in Berlin ist offiziell noch nicht angekündigt; es wird aber behauptet, daß die Reise in der zweiten Augusthälfte von Statten gehen soll. — Die Erholungsreise unseres Kaisers vollzieht sich ohne Störung weiter. — Fürst Bismarck wird bis zur Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Berlin in Warzin bleiben, vorher aber dort noch den Besuch des Staatssekretärs Grafen Bismarck empfangen.

Aus Ostafrika kommt die erfreuliche Nachricht, daß Reichskommissar Wismann den ersten Theil seiner Aufgabe beendet hat: alle Häfen im nördlichen Theile des deutschen Schutzgebietes sind seit der Eroberung von Pangani und Tanga in deutschen Händen, und die Hauptmasse der Bevölkerung zeigt sich auch zum Frieden geneigt. Die Hauptarbeit ist gegenwärtig auf die volle Wiederherstellung des Handels, die Eröffnung der Karawanenstraßen gerichtet, damit die Eingeborenen, welche auf den friedlichen Erwerb angewiesen sind, auch volles Vertrauen zur deutschen Schutzherrschaft fassen. — Dr. Peters mit seiner Emin-Bascha-Expedition hat seinen Marsch ins Innere angetreten.

Der Notenwechsel zwischen Berlin und Bern hat sein lösendes Resultat gehabt. Die deutsche Reichsregierung bleibt bei ihrer Anschauung stehen, daß die Schweiz verpflichtet

ist, von allen sich in ihrem Gebiet niederlassenden Deutschen ein Leumundszeugniß von den heimischen Behörden zu fordern. Der Bundesrath in Bern bestreitet diese Verpflichtung und erklärt, er werde gern alle offenen und geheimen Agitationen im Gebiet der Eidgenossenschaft unterdrücken, sein Asylrecht aber nie antastan lassen. Von deutscher Seite sind nun zunächst zur Verhinderung der Einschmuggelung sozialistischer Schriften sehr strenge Kontrollmaßregeln angeordnet worden.

Im Reichstagswahlkreis Halberstadt hat für den nationalliberalen Abg. von Bernuth die Erstwahl stattgefunden. Die Konservativen hatten sich befanntlich nicht an das Kartell gehalten und es ist nun eine Stichwahl zwischen dem konservativen und nationalliberalen Kandidaten nöthig geworden.

Mit ziemlicher Begeisterung ist das französische Nationalfest in Paris begangen worden. Wesentliche Ständale sind unterblieben, doch wurde ein harmloser italienischer Restaurateur durchgeprügelt, weil er italienische Fahnen ausgehängt haben sollte. Die Kammern sind geschlossen, nachdem die letzten Sitzungen noch reichlichen Spektakel gebracht hatten, und als Neuestes ist nun die Anklageschrift gegen Boulanger erschienen.

Bei der englischen Regierung macht sich eine immer mehr erkennbare Neigung zu den Prinzipien der großen Festlandmächte geltend. Der alte Gladstone sagte in seiner oft angeführten politischen Weisheit, England müsse sich um das kontinentale Europa nicht im Geringsten kümmern; als ob das überhaupt angehe. Sein Nachfolger Salisbury erklärt heute sehr offen, England müsse so stark rüsten, daß es allen eventuellen Angriffen mit Ruhe entgegensehen könne. Ganz dasselbe ist in Wien, Rom, Berlin, befanntlich zu wiederholten Malen gesagt worden.

In Serbien sind ganz augenscheinlich die Dinge nicht so, wie sie sein sollten. Die liberalen Regenten und die radikalen Minister beobachten sich mit großem Mißtrauen, und daneben nimmt das Räuberwesen im Lande im reißenden Maßstabe zu. Zur Verhinderung der Banden ist der Landsturm bewaffnet. König Milan wird jetzt nach Belgrad zurückkehren und versuchen, das Einvernehmen zwischen den eifersüchtigen Räten der Krone wiederherzustellen. Russische Offiziere haben sich auch schon in Belgrad eingefunden, angeblich, um Studien zu machen. Worin diese Studien bestehen, ist aber aus Bulgarien hinreichend bekannt.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat das Treiben der Jungzechen in Böhmen beim Abschiedsmahle der Delegationen in sehr bitteren Worten getadelt und damit das heftige Mißvergnügen dieser Herren geweckt. In einer jungzechenischen Versammlung wurde geradezu erklärt, der Kaiser habe die in den Blättern mitgetheilten Worte gar nicht gebraucht. Hierüber ist aber nun jeder Zweifel genommen und die Jungzechen müssen ihren Groll hinunterwürgen.

☞ Hierzu „Sonntagsblatt.“ ☜

Ueber den Gesundheitszustand des Königs von Holland kommen wieder ungünstige Nachrichten. Der König soll sehr schwach und zahlreiche Altentfälle sollen bereits unerledigt geblieben sein.

Auf den Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist ein Revolver-Attentat verübt worden. Der Monarch blieb aber glücklicherweise unverletzt.

In Aegypten ist das entscheidende Treffen gegen die aus dem Sudan eingebrungenen Dervische noch nicht geschlagen worden. Die Araber dürften eine sehr blutige Lection erhalten.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Der Kaiser wird wahrscheinlich etwas früher, als ursprünglich angenommen war, von seiner norwegischen Reise wieder in Deutschland eintreffen, denn die Absicht, die Soboten auf der Rückreise von dem am Donnerstag erreichten Nordkap aufzusuchen, ist aufgegeben. Jedenfalls wird der Kaiser vor der Tour nach England noch einige Tage in Berlin verweilen, wohin er sicher frisch und gekräftigt aus dem hohen Norden zurückkehren wird. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser auf der Fahrt die „Hohenzollern“ mehrfach klar zum Gefecht machen und kürzere Gefechtsübungen nach eigenen Dispositionen vornehmen lassen. Eine Reise durch Norwegen von Drontheim oder Bergen aus dürfte den Schluß der Fahrt bilden.

Kaiser Wilhelm hat dem Czaren als Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefinnungen sein lebensgroßes Portrait gesandt. Das vorzüglich gelungene Delbild ist in einem besondern Waggon, der dem Petersburger Kurierzuge angehängt war, am Dienstag Abend nach Sanktchina abgegangen.

Der Kaiser von Oesterreich wird am Sonntag den 11. August, Nachmittags 4 Uhr, nachdem er vorher dem König von Sachsen in Dresden einen Besuch abgestattet, in Berlin ankommen und vier Tage dort bleiben. Mit dem Kaiser wird dessen Bruder, Erzherzog Karl, dort eintreffen.

Ueber den Empfang des Kaisers schreibt die „National-Zeitung“ entgegen anderen Nachrichten:

„Daß Kaiser Franz Joseph sich Seitens der Berliner Bevölkerung des allergeringsten und humanitätlichen Empfangs verweigern kann, bedarf nicht erst der Betonung. Der Vorbereitungen von besondern feierlichen Veranstaltungen steht aber der Umstand entgegen, daß, wie schon vor längerer Zeit wiederholt gemeldet wurde, Kaiser Franz Joseph aus naheliegenden Gründen gedenkt haben zu sollen, von jeder rauschenden Auszeichnung Abstand zu nehmen.“

Demselben Blatt geht von regelmäßig gut unterrichteter Seite die Meldung zu, daß der Czar zwischen dem 21. und 26. August in Berlin sein werde. Würdigkeit für die Wichtigkeit der Mittheilung will die Nat.-Ztg. aber nicht übernehmen.

Am 18. Juli war es ein Jahr, daß Kaiser Wilhelm II. den russischen Boden zum Be-

suche Kaiser Alexander III. betrat. Von deutscher Seite wurde damit bewiesen, daß aufrichtige Neigung vorhanden war, mit Rußland in Freundschaft zu leben; wenn trotzdem jetzt zwischen Berlin und Petersburg wieder ein fähler Wind weht, so haben wir doch nicht die Schuld.

Zur Waldersee-Angelegenheit bringt die Kreuzzeitg. folgende Zeilen:

„Die „Samb. Nachr.“ haben bekanntlich das ihnen vom Grafen Waldersee aus Drombein zugekommene Telegramm nicht im Wortlaut mitgeteilt. Dieses jedenfalls sehr sonderbare Verfahren erregt, begriffenweise nicht geringes Aufsehen, um so mehr, als auch das Wolff'sche Telegraphenbureau es für gut befunden hat, das Telegramm todzuschweigen. Man darf wohl annehmen, daß hierin einer der Gründe zu suchen ist, welche die Nordd. Allg. Ztg. bestimmt zu haben, von der politisch zweifellos hochwichtigen Kundgebung, von der sich das Gerücht eines Notiz zu entnehmen, eine Ueberraschung von verschiedenen Blättern als sehr auffallend bezeichnet wird.“

Fürst Bismarck wird wahrscheinlich entgegen den früheren Angaben, auch in diesem Jahre Kissingen nicht besuchen. Nach dem Besuche des Kaisers von Oesterreich reist der Kanzler von Berlin nach Friedrichshöhe. — Professor Dr. Schwenning ist, wie die „Post“ hört, am Freitag nach Warzin berufen worden.

Dem französischen Botschafter Herbet in Berlin ist seitens der deutschen Reichsregierung auf sein Ansuchen, die Ueberführung der sterblichen Reste Lazare Carnots nach Frankreich gestatten zu wollen, eine genehmigende Antwort zu Theil geworden. Der Großvater des jetzigen Präsidenten der französischen Republik ist bekanntlich in Magdeburg begraben.

Die Erhebungen, welche die preussische Regierung über die Verhältnisse der Bergarbeiter anstellen läßt, sollen so umfangreich und genau wie möglich werden. Das ergibt sich schon aus der für Westfalen getroffenen Vorschrift, daß auf seinen Wunsch jeder Bergmann, der eine Beschwerde hat, von der Beschwerdekommission protokollarisch vernommen werden soll. Die preussische Regierung schont sich aber selbst nicht. In den statistischen Saargruben finden sogar erweiterte Erhebungen über die Klagen der Arbeiter statt. Die Vergleute haben also allen Anlaß, ruhig in die Zukunft zu sehen und brauchen sich mit neuen Streitgedanken durchaus nicht zu tragen.

Herr Liebknecht hat auf dem Sozialistenkongresse in Paris die Verbrüderung der deutschen und französischen Arbeiter proklamiert, aber er findet bei den Franzosen herzlich wenig Gegenliebe. Die Zeitungen sprechen von diesen schönen Deklamationen überhaupt nicht und die außerhalb des Kongresses stehenden Arbeiter lachen einfach über diese Kundgebung. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie messen die Arbeiter anderer Länder immer nach ihren eigenen Gefühlen; aber ein falscheres und trügerischeres Maß kann es wirklich nicht gut geben.

In den Besprechungen über die Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Neera“ in Ostafrika durch den britischen Admiral Freemantle ist dieser Offizier in deutschen Blättern heftig angegriffen. Freemantle ist aber durchaus kein Feind der Deutschen, hat im Gegenteil der Bismarck'schen Expedition und ihrem Führer seine volle Unterstützung zugewendet. Sein Verhalten gegenüber dem Dampfer „Neera“ ist auf höhere Befehle zurückzuführen, denen er als Offizier einfach zu gehorchen hatte. Daß hat er s. Z. auch dem Dr. Peters auf dessen Beschwerde selbst gesagt.

„Zu den in Frankreich bevorstehenden Neuwahlen läßt sich die Nordd. Allg. Ztg. folgendermaßen vernehmen:

„Die Anklage, welche von dem französischen Staatsgerichtshof gegen den General Boulanger erhoben ist, lautet auf Verschwörung, Komplott und Betrug. Somit sehen wir jetzt in Frankreich zwei Parteien sich gegenüberstehen, die sich um den Besitz der Staatsgewalt streiten und deren anerkannte Haupter sich in aller Form gegenseitig die Diebstahls bezichtigen. Das gegenwärtige Ministerium läßt den Präsidenten des Reichsgerichts bei der gesetzlichen Geschichtsbüchse wegen Defraudation belangen, Boulanger und Rodière stehen in ihren Programmen gegen das gesammte, im Amte befindliche republikanische Ministerium die Anklage des Betruges, der Verführung und unerlaubter Gemeinshaft und sie erheben diese Anklage vor der ganzen Nation. Die nächsten Wahlen sollen entscheiden, wem das souveräne Volk Recht, wem es Un-

recht giebt. Man wird zugeben müssen, daß der Handel, welcher dergestalt zur Entscheidung gestellt ist, an sich kaum als ein erfreulicher gelten kann. Wer immer aus dem Wahlsamte als Sieger hervorgehen mag, er wird immer in den Augen einer Menge Anderer, die nach Lage der Dinge keine unbedeutende sein wird, ein Verächter, ein an seiner Ehre Gedächtnisloser sein. Und die Autorität des Amtes wird die Einbuße empfinden, welche die Verantwortlichkeiten in den Augen eines großen Knäuel ihrer Mitbürger an ihrer Achtung und ihrem Ansehen erlitten haben. Wenn die Parteien und ihre Führer sich gegenseitig herunterreißen und in den Rath ziehen, so kann dies nicht geschehen, ohne daß die sittliche Ordnung der Gesellschaft und damit auch die Grundfesten der staatlichen Ordnung ebenbüchse erschüttert werden.“

Vom Schweizer Bundesrath dürften demnächst weitere Maßnahmen gegen die deutschen Sozialisten im Gebiete der Eigenoffenbachergriffe werden. Aus Bern wird nämlich telegraphiert:

„Es beschäftigt sich, daß der vom Landesauschuß der deutschen Sozialisten in der Schweiz“ in der Züricher „Arbeiterstimme“ an die deutschen Sozialdemokraten erlassene Aufruf eine eigenbüchse Untersuchung veranlaßt, welche zumächst die Auflösung des Landesauschusses zur Folge haben wird.“

Durchaus zutreffend schreibt die „Magd. Ztg.“:

„Dem Pariser Arbeiterkongress wird offenbar nur in Deutschland eine besondere Wichtigkeit beigelegt. Während bei uns sozialistische Blätter prävald von einem Arbeiterparlament reden, wie die Welt noch ferns gesehen habe, nehmen Pariser Blätter kaum Notiz von der Zusammenkunft, und aus anderen Ländern ist der Besuch von Delegierten so gering, daß daraus deutlich hervorgeht, wie wenig Wert man auf die ganze Veranstaltung legt. Allem Anschein nach wird die Bedeutung dieser Versammlung nicht größer sein, als die von zahlreichen ähnlichen, früher stattgehabten, die ohne jeden nennenswerten Erfolg geblieben sind. Und dafür müssen die deutschen Arbeiter die großen Kosten für eine gewaltige Schaar von Delegierten tragen.“

Frankreich. Der Prozeß gegen Boulanger wird am 9. August vor dem Senat beginnen und etwa vier Tage dauern. Zur Verantwortung der Anklageschritt wird der General in den nächsten Tagen ein Manifest erlassen. Als Strafe für Komplott gegen die Republik, dessen Boulanger angeklagt ist, droht das französische Gesetz Deportation auf Lebenszeit an. Da, wenn Boulanger nicht erscheint, seine Anklage allein das Wort haben werden, so ist die Aussprechung dieser Strafe in hohem Maße wahrscheinlich. Seine Hoffnung kann nur noch auf den Ausfall der nächsten Wahlen oder eine gewalttätige Erhebung seiner Genossen gerichtet sein. Die Erhebung der Anklage hat, weil sie nichts Neues bringt, im Allgemeinen ziemlich kühl gelassen. Das sehr ruhige „Journal des Debats“ schreibt, die Staatsanwaltschaft werde vor dem obersten Gerichtshof alle Anklagepunkte zu beweisen haben. Werde der Beweis geführt, so würde es nicht gestattet sein, eine so schwere Anklage leicht zu nehmen, oder die Einleitung des Prozesses zu bebauern.

Der französische Militärbefehlshaber in Petersburg, Oberst Priols, der einen Briefwechsel zwischen dem russischen und französischen Kriegsminister befocht haben soll, hat das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die neue Marinevorlage ist im Senat wegen des schnellen Schlußes der Kammer-session nicht erledigt, wird aber im Herbst zweifellos sofort genehmigt. Gebaut sollen werden drei gepanzerte Küstenschiffe, vier Torpedo-Aufbois, zehn hohe See-Torpedoboote und dreißig Küstentorpedoboote.

Großbritannien. Im Apanagen-Ausschuß des Unterhauses hat Minister Smith einen Ausweis über alle von der Königin erzielten Eriparnisse vorgelegt. Darnach belaufen sich Letztere auf 15 Millionen Mark. Gladstone machte den Vorschlag, die Apanage des Prinzen von Wales um 800 000 Mark jährlich zu erhöhen, wofür das Parlament von der Verpflichtung, Mitgiften und Apanagen für die Kinder des Prinzen, mit Ausnahme für den ältesten Sohn, zu bewilligen, befreit sein sollte. Der Vorschlag fand aber nicht die Billigung der Königin. — In Carmarthenshire siegte bei der Parlaments-Verfassung der Gladstoneaner Morgan über seinen ministeriellen Gegenkandidaten Belgien. Der General Brialmont, ein ausgezeichneter Ingenieur, hat dem Kriegsminister Pläne und Anschläge für unabwendbare Antwerpener Ergänzungsbesetzungen überreicht. Die Kosten betragen 30 Millionen.

Spanien. In Madrid scheint es Hofintriguen geben zu haben, denn mehrere der vornehmsten Hofbeamten haben ihre Entlassung eingereicht. Die Königin hat dieselben zum Theil genehmigt. Rußland. Die Kaiserfamilie hat wieder im Schlosse Gatschina Wohnung genommen und wird dort bis zur Reise nach Dänemark bleiben. — Nach Petersburger Blättern ist die Einziehung mehrerer Bezirke Polens in das Wilnaer Gouvernement beabsichtigt. — Für die einzelnen russischen Provinzen sollen demnächst Zivilgouverneure ernannt werden. Serbien. Die serbische Regierung fühlt das dringende Bedürfnis die Besorgnisse zu verschweigen, welche immer wieder hinsichtlich der Zukunft des Landes auftauchen. Folgende offizielle Note wird verbreitet: „Anlässlich der Zeitungsgerüchte über in Serbien angeblich stattfindende Rüstungen hat die Regierung durch ihre Vertreter in Sofia der bulgarischen Regierung durchaus friedliche Versicherungen übermitteln lassen.“ — Von den serbischen Häubern sind zwei der gefährlichsten Briganten im Kampfe erschossen und zwei gefangen. Die Letzteren sollen wichtige Aufschlüsse über die Zufluchtsstätten ihrer Kameraden gemacht haben. Aegypten. Nach Nachrichten aus Kairo fährt die ägyptische Kavallerie fort, die Demirische zu beunruhigen. Bis hierher sind dieselben unbesiegt. Eine Entscheidungsschlacht wird bei Korosko erwartet.

eingereicht. Die Königin hat dieselben zum Theil genehmigt.

Rußland. Die Kaiserfamilie hat wieder im Schlosse Gatschina Wohnung genommen und wird dort bis zur Reise nach Dänemark bleiben. — Nach Petersburger Blättern ist die Einziehung mehrerer Bezirke Polens in das Wilnaer Gouvernement beabsichtigt. — Für die einzelnen russischen Provinzen sollen demnächst Zivilgouverneure ernannt werden.

Serbien. Die serbische Regierung fühlt das dringende Bedürfnis die Besorgnisse zu verschweigen, welche immer wieder hinsichtlich der Zukunft des Landes auftauchen. Folgende offizielle Note wird verbreitet: „Anlässlich der Zeitungsgerüchte über in Serbien angeblich stattfindende Rüstungen hat die Regierung durch ihre Vertreter in Sofia der bulgarischen Regierung durchaus friedliche Versicherungen übermitteln lassen.“ — Von den serbischen Häubern sind zwei der gefährlichsten Briganten im Kampfe erschossen und zwei gefangen. Die Letzteren sollen wichtige Aufschlüsse über die Zufluchtsstätten ihrer Kameraden gemacht haben.

Aegypten. Nach Nachrichten aus Kairo fährt die ägyptische Kavallerie fort, die Demirische zu beunruhigen. Bis hierher sind dieselben unbesiegt. Eine Entscheidungsschlacht wird bei Korosko erwartet.

Provinz und Umgegend.

Freiburg. Bei der unter Leitung des Oberförstlers Koch vorgenommenen Unteruchung in den Weinbergen wurden wiederum mehrere neue Reblausheerde entdeckt.

Raumburg. Vorpostenhunde machen jetzt die Felddienstellungen der Jäger mit. Dieselben tragen am Halsbande ein Ledertäschchen, in welches die betreffende Meldung gethan wird, damit sie der schnelle Vierfüßler in schnellster Gangart zum Bestimmungsorte trage. — Der aus dem hiesigen Gefängnisse entlassene Veit wurde am Donnerstag im Dammhölze bei Schellfing gefeiert und alsbald von einer ganzen Anzahl Personen verfolgt, aber leider nicht erwischt.

Halle, 19. Juli. Die Pastoralconferenz der Provinz Sachsen findet am 11. und 12. September c. hier statt. — Die hiesige Garnison rückte heute früh 5 Uhr zu einem längeren Übungsmarsch nach Radewell aus, wo selbige mit den Werberjäger Husaren zusammentraf. — Der Kaiser hat auf seiner norwegischen Reise das Todesurtheil an dem Anfang Juli 1888 verurtheilten Arbeiter Steing aus Hettstedt bestätigt, und ist gestern Mittag dieser Bescheid bei der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft eingegangen. Die Hinrichtung vollzieht der Scharfrichter Reindel aus Magdeburg und zwar Morgen Sonntag früh 7 Uhr im hiesigen Gerichtsgefängnißhofe.

Magdeburg. Die Beerdigung des französischen Generals Carnot, dessen Leichnam jetzt nach Paris übergeführt werden soll, hat s. Z. in Magdeburg unter ganz besonderen Verhältnissen stattgefunden. Carnot, welcher mit seinem Diener allein wohnte, hatte kurz vor seinem Tode die Bestimmung getroffen, daß seine Leiche möglichst vor Fäulnis geschützt werde. Vielleicht ahnte er, daß er seine letzte Ruhestätte doch noch in Frankreich, aus welchem er als strenger Republikaner verbannt war, finden würde. Zum Schutze gegen die Verwesung ist nun die Leiche, in hochgradigem Spiritus liegend, in einen zinnernen Sarg eingeschlossen worden, welcher während eines heftigen Gewitters nach dem Johannisstichhofe getragen wurde. Vor dem Wegtragen des Sarges soll die Leiche in Gefahr gewesen sein, in Feuer aufzugehen; die Verlöthung des Hinnlages war nicht sorgfältig genug ausgeführt, der Spiritus drang beim Aufheben des Sarges aus einer Ritze, entzündete sich an einem bei der Leichtenferlichkeit benutzten Lichte und nur durch schnelles Eingreifen des Dieners wurde größeres Feuer verhütet.

In Waldheim ereignete sich am vorigen Dienstag ein Aufsehen erregender Selbstmord und Mordversuch. Ein aus Leipzig stammender Waler Ramens Müller hatte sich, weil mittellos, vergeblich um die Tochter eines dortigen Drechslermeisters beworben. Mehrfach abgewiesen, erschien er am Dienstag doch wieder in der Wohnung des Drechslers und als man ihn hinaus wies, verlegte er die Hausfrau

schwer
sich d
Der
+
ver
blät
vert
daß
dies
sch
Roth
wollt
+
am D
am A
Gras
ein un
+
S
auf d
Ein
Nun
jung
jalts
von
Lage
sollen
Hälfe
nicht
Wagen
Rum
falt
zu
+
S
schö
gew
narko
Länder
des
gew
äppig
hang
Schlaf
+
S
dies
Kirche
jaure
Unter
Frücht
vor de
hier u
Spalier
der fr
Traube
zeitig
Zeitab
Male
strogen
Größe
+
R
sichtig
Anstalt
nächste
ungen
bisher
weitere
Rue
der W
Die W
Kupfer
arten
und
die St
Das a
soll im
mit de
nament
bracht.
Freipl
sich.
zum 1
Der
(Kum
schiff
Zaus
In Ko
türlich
+
fin

schwer durch zwei Revolverschüsse, während er sich durch einen Schuß in die Schläfe tödtete. Der Zustand der Verwundeten ist bedenklich.

† Bittau. Vor einigen Tagen sind hier in verschiedenen Fabriken sozialdemokratische Flugblätter mit dem bekanntesten aufreizenden Inhalt vertheilt worden. Charakteristisch dabei ist es, daß von deutsch-reiniger Seite behauptet wird, diese Flugblattvertheilung sei nur eine Machenschaß der Cartellparteien, welche damit die Nothwendigkeit des Sozialistengesetzes beweisen wollten.

† Cassel. König Albert von Sachsen, der am Donnerstag in Cassel eingetroffen ist, nahm am Abend das Diner bei dem Oberpräsidenten Grafen Eulenburg im Wilhelmshöher Schlosse ein und besuchte am Freitag die Ausstellung.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 20. Juli 1889.

§ Die wechselvolle Bitterung hat auf den menschlichen Organismus besonderen Einfluß, und da wir auch in die Periode des jungen Gemüthes gerückt sind, sowie des Gutesalats und neuer Kartoffeln, so sind Fälle von Magenbeschwerden, Brechdurchfall und ähnliche Erscheinungen auch wieder mehr an der Tagesordnung. Wer in solchen Erkrankungs-fällen nicht in der Lage ist, gleich ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, der veräume nicht den Unterleib hübsch warm zu halten, die Magenegend wohl auch mit Sennspiritus oder Rum tüchtig zu reiben und hüte sich vor Allem, kalt zu trinken.

§ Der Cleander, der zur Zeit sich seines schönsten Blüthen Schmuckes erfreut, ist ein Giftgewächs, der starke Geruch der Blüthen wirkt narotisch. In tropischen und subtropischen Ländern hat sich oft genug die Ausdünstung des ganzen Strauches als giftiger Hauch erwiesen. Es sei deshalb vor der Aufstellung äppig wachsender Cleander mit reichem Blüthenhang in Wohnräumen, besonders in warmen Schlafzimmern, gewarnt.

§ Wunderbare Verhältnisse walten in diesem Sommer in den Obstanlagen. Die süßen Kirichen sind noch nicht ganz alle, da sind die sauren schon reif. Birnen und Aepfel ohne Unterschied, ob frühe oder späte, zeigen viel reife Früchte. Aprikosen kommen fast um ihren Rang vor den Pfirsichen, denn von letzteren werden hier und da auch bereits reife Exemplare am Spalter gepflückt. Auf manchen Stellen läßt der frühe Wein in vierzehn Tagen eßbare Trauben erwarten. Die verschiedenen Sorten zeitiger Pflaumen, welche sonst mit gewissen Zeitabständen reifen, scheinen alle mit einem Male reif werden zu wollen. Die Rappbäume treiben von Nüssen, die schon eine ungeheure Größe haben.

Vermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Die Kaiserin besichtigte am Freitag Mittag in Kissingen die Anstalt „Knabenhort“ und gedenkt in den nächsten Tagen noch andere wohlthätige Stiftungen aufzusuchen. Die Kaiserin wird statt der bisherigen ausgedehnten Spazierfahrten jetzt weitere Spaziergänge unternehmen. — Im Neuen Palais bei Potsdam wird während der Abwesenheit der Majestäten fleißig gearbeitet. Die Bedachung wird erneuert, da die großen Kupferplatten schadhast geworden sind. Im Garten werden die Gitter neu vergoldet und die vorhandene Reitbahn wird für die kaiserlichen Prinzen neu hergerichtet. — Das allgemeine deutsche Bundesfest soll im nächsten Jahre in Berlin stattfinden; mit den Vorbereitungen ist schon begonnen und namentlich ein genügender Garantiefond aufgebracht. 15000 Schützen werden erwartet. Als Festplatz ist freies Terrain bei Panow auserschieden. — Die Pariser Ausstellung hatte bis zum 15. Juli 620782 zahlende Besucher. — Der Director der sibirischen Creditbank in Jassy (Rumänien) Senator Georgiu, hat sich erschossen, als in den Bureau des Bank eine Hausjudung vorgenommen werden sollte. — In Konstantinopel brannten 250 Häuser im türkischen Quartier nieder.

* (Das Hochzeitskleid der Prinzessin Luise von Wales) wird aus weißem

Silberbrokat mit Honiton-Spitzen bestehen. Reicher Diamant- und Perlen schmuck, Geschenke der Königin und der Eltern, werden zudem die Braut zieren. An die Trauung, welche um 1 Uhr stattfindet, schließt sich ein Gabelfrühstück für die königliche Familie an. Am Nachmittag wird sich Graf Hise mit seiner jungen Frau nach seiner Villa bei Richmond begeben. Die Kaiserin Eugenie wird wahrscheinlich der Cere-monie beiwohnen.

* (Der Gewinn von einer halben Million Gulden) in der Temesvarer Lotterie ist jetzt amtlich als Betrag festgestellt worden. Der Gewinner Farlas, sowie zwei Beamte der Lottdirection sind verhaftet worden. Der „Waisenknecht“, welcher in der betreffenden Ziehung fungierte, soll Farlas Sohn gewesen sein.

Gerichts-Zeitung.

— Halle, 19. Juli. In der gestrigen Sitzung der dritten Strafkammer hatte sich u. A. auch der Kaufmann Carl Wilh. Broßmann aus Merseburg wegen ein-fachen Bankrotts zu verantworten. Da der erzielte Baaren-Umsatz sehr gering gewesen ist, konnte der Ge-richtshof nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Angeklagte als Vollstauuung zu betrachten sei und somit nicht verhaftet wäre, Bänder zu führen und Bittagen zu ziehen, wie sie das Handelsgesetzbuch vorschreibt. Es er-folgte sonach Freisprechung und die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt. B. hatte zwar Bänder geführt, aber keine Bittagen gegeben.

— Berlin, 16. Juli. Am 28. März d. J. wurde der 16jährige Tischlerlehrling Hermann Supte auf dem Hofe des Hauses Johannisstraße 8 in einer zur Auf-bewahrung von Spänen bestimmten Grube als Leiche aufgefunden. Supte, der Sohn einer in der Wasser-thorstraße hieselbst wohnenden Wittwe, stand seit einem Jahre bei dem Tischlereimeister Bornmann hieselbst, Johannisstraße 8, in der Lehre. Der in jeder Be-ziehung aus garstete Knabe hatte sich während dieser Zeit die volle Zufriedenheit seines Meisters erworben, allein er klagte häufig über seinen Mitleidtrag Brunnott, der etwa ein Jahr älter als er war. Letzterer soll ihn so schlecht behandelt haben, daß er mehrmals die Lehre verließ und zu seiner Mutter flüchtete. So geschah es auch am Dienstag den 26. März. Bereits gegen 8 1/2 Uhr Vormittags kam er an diesem Tage in der Arbeits-leidung zu seiner Mutter und erklärte: er lehre zu seinem Meister nicht mehr zurück, da er von d. m. älteren Lehrling Brunnott zu viel zu leiden habe. Nach längerem Zureden ließ er sich aber doch bewegen, in Begleitung sei-ner Tante wieder zurückzugehen. Seit dem 26. März Abends wurde nun Supte vermißt und erst am Nach-mittage des 28. März in der erwähnten Grube entsetzt aufgefunden. Da Supte ganz besonders in der letzten Zeit sehr niedergeschlagen war, so nahm man zunächst an, daß ein Selbstmord vorliege. Diese Vermuthung wurde durch die gerichtsarztliche Obduktion als behäftig, Allein die Kriminalpolizei sieht trotzdem die Redewen-digkeit in dieser Angelegenheit fort. (Im Verdad, die Stupe er-mordet zu haben, lenkte sich auf den erwähnten Tischlerlehrling Otto Brunnott. Letzterer machte sich durch unruhiges, ängstliches Benehmen und durch wieder-holte Fragen auf welche Weise man am besten nach Amerika gelangen könne und ob die amerikanische Regierung Verbrecher aufnehme, derart verdächtig, daß die Kriminalpolizei zu seiner Verhaftung schritt. Nach die kriminalpolitischen Ermahnungen macht Brunnott schließlich folgendes Geständniß: Stupe habe, als er am 26. März zu dem Meister wieder zurückgekehrt war, auf Vorhalten des letzteren erklärt: Brunnott verleihe ihm den Aufsen-balt in der Werkstatt (Brunnott) habe deshalb beschlossen, am Stupe Wache zu läsen. Als nun am Abend der Meister zurückgekehren war, habe er diesen am Morgen in der Werkstatt zurückgelassen war, habe er diesen zu-nächst ein paar Dreyer gegeben. Stupe habe sich dann nach der Wache gesetzt, worauf es zwischen ihnen zu einer Schlägerei gekommen sei. Er (Brunnott) habe den schwächeren Stupe zu Boden geworfen, auf ihn getreten, und da in der Wache gerade ein Kletterriemen lag, so habe er denselben an sich gefaßt, eine Schlinge daraus gemacht und diese dem mit dem Gesicht nach unten liegenden Stupe um den Hals gelegt. Alsdann habe er die Schlinge fest zugezogen, so daß Stupe sehr bald „stik“ geworden sei. Daraufhin habe er von weitem Wif andlungen Abstand genommen und nun auch die Wachevernehmung gemacht, daß Stupe todt sei. Gegen 10 Uhr Abends habe er sein Dpfer nach der Müllgrube geschleppt und ihm eine Stellung ge-ben, daß man zu der Annahme gelangen konnte, Stupe habe sich selbst ermordet. Er Brunnott noch nicht 18 Jahre alt ist, so konnte er nicht vor die Geschworenen gestellt werden. Er hatte sich daher wegen seiner verdächtigthat vor der ersten Strafkammer des könig-lichen Landgerichts I. Berlin zu verantworten. In der Ver-handlung nahm der Angeklagte, der sich als ein frecher verholderer Lügner erwies, sein Geständniß zunächst zurück und behauptete, ein fremder Mann, dessen Namen geheim zu halten er geschworen habe, sei der Mörder des Stupe. Später gestand er auf eindringliches Zureden seines Ver-theidigers ein, den Stupe getödtet zu haben, besitzit aber die Vorläufigkeit bei der That. Der Staatsanwalt hat die Vorläufigkeit für 3 Jahre festgesetzt, während der Verthei-diger für Zubühigung mildernder Umstände entrat. Der Gerichtshof nahm die Ueberzeugung und Vorläufigkeit als nicht erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu 6 Jahren Gefängniß.

Saus- und Landwirthschaftliches.

— Zur gegenwärtigen Beerenobstzeit glaubt ein im Obstbau ergebener Mitarbeiter der „Z. N.“ die- jenigen, welche als Besitzer von größeren oder kleineren Hausgärten eine in diesem obtharmen Jahr zu er-wünschten Ernte an Johannis- und Stachelbeeren einzu-zuheimeln haben, einen kleinen Dienst zu erwiesen, wenn er nachfolgende eine grundlegende Anleitung zur Her-ellung von Beerenobstwein ertheilt, die auf durchaus er-probten Grundrissen und Erfahrungen beruht. — Um einen billigen und dabei durchaus schmackhaften und kräftigen Geinwein oder Hausruhr herzustellen, bedarf es folgender Mischungen: 1) Will man Johannis-beeren verwenden, so werden zu 1 Liter reinen Johannis-beerensaft 2 1/2 Liter Wasser und 500 Gramm Hüt- oder Karinzuder zugelegt; 2) hat man Stachelbeeren von irgendwelchen Sorten zur Verfügung, so ist 1 Liter Stachel-beerensaft mit 1 Liter Wasser und 250 Gramm Zucker zu vermischen; 3) bei Heidelbeeren stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: 1 Liter Heidelbeersaft zu 1 1/2 Liter Wasser und 350 Gramm Zucker für Be-reitung eines feineren Tischweines nach Art von Mosel- und Saarweinen stellt sich das Verhältniß so: 1) bei Johannisbeeren zu 1 Liter Johannisbeerensaft 2 1/2 Liter Wasser und 750 Gramm Zucker; 2) bei Heidelbeeren 1 1/2 Liter Heidelbeersaft und 550 Gramm Zucker. Blüthst man den namentlich bei Damen sehr beliebten Säuwein, so verändern sich die Verhältnißzahlen in dieser Weise: 1) zu 1 Liter Johannisbeerensaft 1 1/2 Liter Wasser und 1000 Gramm Zucker; 2) zu 1 Liter Stachelbeersaft 1 Liter Wasser und 600 Gramm Zucker; 3) zu 1 Liter Heidelbeersaft 1 1/2 Liter Wasser und 750 Gramm Zucker. Falls noch Erdbeeren oder Prestlinge vorhanden sind, so läßt sich aus denselben ebenfalls ein trefflicher Säuwein herstellen, indem zu 1 Liter Erdbeerensaft 1 1/2 Liter Wasser und 420 Gramm Zucker genommen werden. Bei allen genannten Mischungen ist ein Zusatz von 240 Gramm frischer, geschüttelter Koffein auf je 10 Liter Säuwein sehr zu em-pfehlen. — Der Anbau des Beerenobstes nimmt in ganz Deutschland von Jahr zu Jahr zu, und zwar gerade in Absicht auf Weinbereitung.

Todesfälle.

— Wieder ist ein Mitglied des Frankfurter Parlaments aus dem Leben geschieden. In Wärbing bei Wien starb der Hof-adj. von Höfen, geb. am 14. Juli 1811 in Gaitingen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Pappenheimer 7 J. L. 2005. Die nächste Ziehung findet am 1. Aug. statt. Gegen den Courseverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Ber-lin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 90 Pfg. pro Stück.

Für Küche und Haus.

— Wenn die Köchin in die Bouillon Eier hineinbringt, so bewacht sie damit, ihr selbst wohl am häufigsten unbewußt, die Bouillon aus einem Gefu-mittel in ein Nahrungsmittel umzugestalten. Die Bouillon enthält nämlich einen wichtigen Nährstoff nicht, der allein die durch den Lebensproceß verloren gehende Nährsubstanz ersetzen kann die Eiweißkörper, die ihr durch Einfließen in eines Hühnerreies zugeführt werden müssen, wenn sie An-spruch auf den Namen eines Nahrungsmittels erheben will. Nun sind aber im Hühnerrei nur ungefähr 15 Prozent Ei-weißkörper enthalten. Es leuchtet daher ein, daß, wenn es gelingt, in einem Nahrungsmittel den Eiweißgehalt über diese Zahl zu erhöhen, es rationeller erscheinen muß, die Bouillon mit diesen neuen Präparate aus einem Gefu-mittel in ein Nahrungsmittel umzuwandeln. Ein solches Produkt ist N. Emmrich's Fleisch-Extrakt, das sich bald überall in der Küche die gebührende Stellung errungen haben wird.

— Küchensettel. Sonntag: Bouillon mit Einlauf, geschmorter Kalbsbrust, Bohnensalat, rote Grütze mit Schlaghahn, Kirchsuppe, Kouladen von Rindfleisch, Purreastoffsalat, Gurkensalat. — Montag: Wein-Kaltessale, grüne Bohnen, Hammelrippchen, Matjesgeränge. Reis-suppe, Klops mit Feringisauce. — Dienstag: Legierte Griesuppe, gebratene Schweinefleisch, geschmorte Kirichen, Bier-Kaltessale, saure Bratwurst. — Mittwoch: Kräuteruppe mit verlorenen Eiern, salzigen Hahnen-braten, Kopfsalat. Rindfleischsuppe mit Nudeln, Rindfleisch mit Wirsingtopf. — Donnerstag: Hühneruppe mit Reis, Fricassee von Gans mit Semmelfleßen, Obst. Saure Kartoffelsuppe, gebratene Fleischstücke. — Freitag: Kalte Heidelbeersuppe, Beifst, Gurkensalat. Gagergrütsuppe mit kleinen Koffein, geschmorte Gurken. — Sonn-abend: Kerebelsuppe, Schmeie mit Petersilie, Kirchsuppen. Kartoffelsuppe, Gertuchen mit Kirchsauc.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 21. Juli 1889 predigen:
 Dom: Vormit. 9 Uhr: Confistorial-Rath Leupner.
 Nachm. 2 Uhr: Candidat Steffen. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahls-feier. Confistorial-Rath Leupner. Anmeldung.
 Stadt: 9 Uhr: Pastor Werber. 2 Uhr: Prediger David. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl Pastor Werber. Anmeldung. Abends 8 Uhr: Singlingverein. Sonntag und Montag, Abends 8 Uhr Versammlung der konfirmirten Lechter im Pastorate. — Singlingverein. 6 1/2 Uhr am Bahndorf zu gemeinschaftlichem Ausflug nach Halle.
 Altendurg: Kirch 10 Uhr: Pastor Delius. Montag den 22. Juli Abends 8 Uhr Uebung des Kirchenchores im Pfarrhause.
 Neumarkt: Früh 10 Uhr: Prediger David.
 Katholische Kirche. Sonntag, den 21. Juli, am Kirchweihfest, ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags Epielenlehre u. Andacht.



Turnverein Rothstein.



Anordnung zur Feier des **IV. Stiftungs-festes**

am **Samstag**, den **21. Juli 1889**.
 Nachmittags 2 1/4 Uhr tritt der Verein bei dem Vorstehenden Herrn **Krumpe**, Rauchhändler Straße 6 an. Demnächst Aufzug unter Trommelschlag und Musik nach dem **Bürger Hof**.
 Darauf **Turnen** und **Concert** der vorjährigen Stadtmusik Capelle.
 Nachmittags 6 1/4 Uhr: **Abbringen der Fahne**.
 Abends 8 Uhr: **Fortsetzung des Concerts**.
 Abends 10 Uhr: **Ball**. **Der Vorstand.**

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.



Illustrirte Zeitung für Toiletten und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberbe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garberbe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Listchen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3

Bei Käufen

Empfehlungen u. Stellen-gesuchen wende man sich an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Halle**, welche die wirksamsten Blätter unentgeltlich nachweist, beste Fassung und auffallende Zusammenstellung der Anzeigen, sowie Uebermittlung der Angebote übernimmt. **Telephon 131, Halle-Berlin-Leipzig.**

für Amtsvorsteher.

Bau-Erlaubnißscheine sind zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei, Stadttheater Leipzig.**
 Neues Theater. Sonntag, 21. Juli. Fari-nelli. — Altes Theater **Heinrich Heine**.
 Hierauf: Die gelehrten Frauen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen hochehrent an.
Merseburg, den 20. Juli 1889.
Willy Straube u. Frau.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach schweren Leiden in Folge eines Gehirnschlages, auf einer Besuchsreise in ihrer Vaterstadt, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Elise Kundius, was tiefbetrubt anzeigen.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet zu Kühl-hausen i/Thür. statt.
Mühlhausen, den 19. Juli 1889.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

40% Ersparniß! **Höchst wichtig für jeden Haushalt.** **40% Ersparniß!**

C. M. Schladitz,
 Seifenfabrik und Versandtgeschäft, **Prettin a. Elbe**
 verwendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab
 franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,
 als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger
 Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro
 Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm.
 pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Str. 18, 1/2 Str. 9.50, 1/4 Str. 5 Wff.

Wasser und Preisliste gratis und franco.
 Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
 gemischt, Markt 2.80 franco gegen Nachnahme.
 (Empfohlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung, „Bon Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

40% Ersparniß! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** **40% Ersparniß!**

Untersichnete haben eine

Heilanstalt für Hautkrankheiten

in **Leipzig-Lindenau Bernhardtstraße 15, eröffnet.**

Die Anstalt liegt vollkommen abgeschlossen in einem alten Park und ist von Leipzig aus durch zwei Pferdebahnen in 15 Minuten bequem zu erreichen. Prospekte besagen das Nähere und stehen auf Verlangen zur Verfügung.

Dr. med. M. Ihle.

Dr. med. P. Taenzer.

Zum Notar ernannt.

Hündorf,
 Rechtsanwalt und Notar in **Lützen.**

Pflaumen-Verpachtung.

Die diesjährige Pflaumenernte der Ge-meinde **Kenschberg** soll
Mittwoch, den 24. Juli cr.,
Nachmittags 1 Uhr
 im **Gesner'schen Gasthose** öffentlich meistbietend
 verpachtet werden.
Der Ortsvorstand.

Gutsverkauf.

Ein schönes Gut, ca. 170 Morgen groß, Boden I. u. II. Klasse, ganz nahe bei Halle, soll sofort, mit vollständiger Ernte, sämtlichen lebenden und todtien Inventar billig, bei 1/3 Anzahl der Kaufsumme wegen vorgerückten Alters des Besitzers verkauft werden.
 Gest. Offerten beliebe man unter **H. K. 10** an die **Kreisblatt-Expedition** zur Weiterbeförderung einzusenden.

Butter! Butter!

täglich frisch eintreffend à Pfd. 1.20, 1.10 u. 1.00 Mk.; in Stücke gedrückt per Pfd. 10 Pfg. theurer. Alle Sorten Käse auf Lager.
A. Plewka,
 kl. Ritterstraße 2 b.

Alten u. jungen Männern

wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschiene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
 Preis incl. Zusendung unter Couvert 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Suche zum 1. September oder 1. October einen **unverheiratheten Kutscher**, welcher gute Zeugnisse vorlegen kann. Gedienter Kavallerist oder Artillerist erhält den Vorzug. Gleichzeitg suche ich für meinen jetzigen **Kutscher**, der sich verheirathen will, anderweitige Stellung. **Landrath v. Doetinchem, Sangerhausen.**

In meinem Hause **Breitestrasse 8 parterre**, ist eine **Familienwohnung** per 1. October beziehbar sofort zu vermieten.
Friedrich Schultze, Banquier.

Erlaubnißscheine

zur **Sonntagsarbeit** zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

[Nachdruck verboten.]

Delrosen.

Folge mir, lieber Gartenfreund, heute trotz Juli-Sonnenbrandes nach dem 7 km von seiner nächsten Bahnstation Merseburg gelegenen Dorfe Zoefchen, tritt mit ein in das Lustulm, welches sich dort Herr Rittergutsbesitzer Dr. Dieck inmitten weit ausgebreiteter Besitzungen geschaffen und las uns diesen ebenso gelehrten, wie lebenswürdigen Forscher bitten, uns wenigstens die interessantesten Sehenswürdigkeiten seiner Pflanz-Anlagen, „National-Arboretum“ genannt, zu zeigen. Unter dem letzteren sind hier Baum-schulen zu verstehen, in denen auf mehreren hundert Morgen Landes über 6000 verschiedene Gehölzformen sich finden, die der unermüdlische Schöpfer dieser Anlagen noch fortgesetzt durch Reisende in fast allen Welttheilen, vermehren läßt. Sie fördern einen wichtigen Zweig der Volkswirtschaft durch theoretisch praktisches Vorgehen.

Neben diesen einzig dastehenden Kulturen, die dem Laien genüßreiche Stunden zu bereiten, die Botaniker von Fach wochenlang zu fesseln vermögen, werden die vielleicht umfangreichsten der überhaupt existierenden Pflanzungen lebender Wildrosen unterhalten. — Veranlaßt durch die von „unserem“ Wolfe verfaßten anmutigen Schilderungen der Rosenkulturen von Kazanlik — fiel der geübte Blick Dr. Diecks auch auf die Delrosen von Ostrumelien.

Diese Rose um jeden Preis für's deutsche Vaterland zu gewinnen, schickte er im Verein von zwei Gutsnachbarn einen mit Sachkenntnis ausgerüsteten Reisenden nach Ostrumelien am Südrand des Balkan, von wo aus noch immer die Welt mit Rosenbusch erfüllt wird und ließ die Wachstumsbedingungen dieser Pflanze studieren. Die Ergebnisse dieser Studien, wie die der dadurch veranlaßten eigenen Delrosen-Züchtungen legte er in „die Delrosen und ihre deutsche Zukunft“ nieder; eine Broschüre, welche demnächst erscheint. Da jeder Freund der Sache die instruktive Schrift sich leicht beschaffen kann, sei in Folgendem hauptsächlich nur gegeben, was der Verfasser dieses theils persönlichen Mittheilungen des Herrn Dr. Dieck theils eigener Anschauung verdankt.

Unter den in Ostrumelien gezogenen ist die älteste und dankbarste die rothe Damascenerose, *Rosa gallica varietas damascena forma triginapetalata*, einfacher „rothe Rose von Kazanlik“ genannt.

Da in Ostrumelien, wie in der ganzen Türkei, ein für gewöhnlich streng gehandhabtes Ausfuhrverbot besteht, so daß man sehr bedeutende wie auch ganz geringfügige Rosensendungen an der Grenze zurückwies, wurde es anfangs gar nicht leicht bulgarische Delrosen zu erhalten. Endlich gelang das auf folgende Weise: Durch den Friedens-schluß zwischen Bulgarien und der Türkei sind viel Rumelioten aus ihrer Heimath nach Kleinasien ausgewandert und haben die rothe Rose von Kazanlik mitgenommen und in den neuen Wohnsitzen gepflanzt. Die türkischen Postbeamten der dortigen Grenze aber ließen sich recht türkisch durch bunte Bilder, auf denen schöne Damen gemalt waren und die man ihnen schenkte, veranlassen, beide Augen bei der Ausfuhr zuzubrideln. Im Frühling d. J. konnte das Zoefchener Arboretum bereits eine beschränkte Zahl rother Kazanlikrosen zum Preise von 5—6 Mark per Pflanze abgeben und dadurch wenigstens einen kleinen Theil der überaus starken Nachfrage befriedigen. Doch ununterbrochen treffen neue Sendungen ein und ich dürfte Zeuge sein, wie 5 eben aus Kleinasien angelommene Kistchen geöffnet und ihnen die in Moos gewickelten, von Etanoli umhüllten Keiser, frisch erhalten, entnommen wurden. Man hofft, im Herbst die Pflanze schon für 1—2 Mark abgeben zu können.

In rechter Würdigung der Tragweite dieser Kultur hat die badenische Regierung schon seit vorigem Jahre Pflanzungen aus Zoefchen beziehen und Versuchstationen anlegen lassen; ja, vor wenig Tagen hat auf Veranlassung des Magistrats der Stadt Berlin Dr. Dieck in der genannten Metropole einen Vortrag über Del-

rosenzucht gehalten, woraus man sich sofort entschloß, eine Anzahl von Hectaren städtischen Gebietes in den Riesefeldern für die Delrosenzucht zu rigolen und künftigen Frühling zu bepflanzen. Herr Dr. Dieck ist gebeten, die Leitung des Ganzen im Auge zu behalten.

„Aber unser Winter!“ dürfte da mancher gewiegte Rosenzüchter aus Besorgniß um die zarten Töchter des Südens einwerfen. Doch wenn wir hören, daß z. B. bei Schipka (Sibta verdeutschte „Wildrose“) im letzten russisch-türkischen Kriege die Soldaten reihenweise der Kälte erlagen, die Rosen aber nicht erfrorren, daß weiter im Arboretum Zoefchen die sämmtlichen orientalischen Rosen im diesjährigen Winter mit seiner schnee-losen Kälte von — 14° R. so gut wie ohne Schaden durchgekommen sind, so steht wohl wenig zu befürchten.

Für den Fall, daß der eine oder der andere der geehrten Leser hierdurch veranlaßt werden sollte, — wäre es auch nur der Neugier halber — Kulturen von *triginapetalata* anlegen zu wollen, so sei zur Warnung mitgetheilt, daß in diesem Jahre zu größeren Anlagen die nöthigen Pflanzungen noch nicht zu beschaffen sein werden. Dagegen ist Rosa byzantina, unter welchem Namen eine andere, ebenso blüehende bulgarische Rose vom Arboretum Zoefchen in Verkehr gebracht wird, erkauftlich leicht durch Stecklinge zu vermehren, äußerst blüthenreich und mit bestem Erfolge in Leipzig auf Del verarbeitet worden.

Doch ich muß Dir, lieber Leser, noch eine alte Bekannte vorführen: unsere Centifolie, die ohne jede Pflege in unseren Bauerngärten gedeiht. Sie ist Lieferantin eines Rosenöles, dessen Feinheit dem Oele bulgarischer Rosen derart überlegen ist, daß es im Handel weit höher als dieses bezahlt wird.

„Warum, wirst Du sagen, da erst eine Fremde heimathsberechtigt bei uns machen wollen?“ Einfach deshalb: Unsere echte „gemeine“ Centifolie ist verhältnißmäßig selten geworden und bei dem Marktreichthum des Holzes sehr schwer durch Stecklinge zu vermehren; weiter ist die Menge der Blüthen und deren Delgehalt weit geringer, als der der bulgarischen Rosen, und endlich können bei jenen nicht wie bei diesen die Nelcke mit auf Rosenöl verarbeitet, müssen also erst zeitraubend entblättert werden.

Daß die ganze Sache nicht mehr, wie es bis jetzt scheinen könnte, in den Kinderstuben steckt, davon überzeugen wir uns am besten, indem wir uns nach der 1 Stunde von Zoefchen, 20 Minuten von der Bahnstation Köpshau gelegenen königlichen Domäne Schladebach zu Herrn Oberamtmann Schele begeben. Außer einigen kleineren Delrosenkulturen finden wir hier einen natürlicher Weise jungen, aber recht vertrauenerweckenden Bestand von ca. 20 Morgen Centifolien und Wachernscher Rosen (dort Wachernsche genannt, weil aus Wachern bezogen). Außerdem hat man an einer anderen Stelle dieser Domäne 100 Morgen besten Bodens mit dem Dampfflug auf 70 cm Tiefe durchwühlt, um demnächst Rosen dahin zu pflanzen.

Den Boden düngt man mit Thomas-schlacke und Kalk, um ihn dem bulgarischen möglichst ähnlich zusammenzusetzen. Die „Wachernsche“ Rose bewahrt sich hier am besten; sie vermehrt sich schnell auf die bekannte Weise: ca. 6 cm lange Stecklinge in's Vermehrungsbeet auf 6 Wochen, hierauf 14 Tage in Töpfe, endlich in's Freiland.

Die blühenden Sträucher stehen hier 1—1,5 m im Quadrat, so daß man den Pflug oder Zgel dazwischen hindurch gehen lassen kann. Auch gedeihen in dem Halbschatten der Zwischenräume recht zarter Salat, Bohnen und Sellerie. Die Rosen waren am Tage meines Dortseins am 8. Juni, sehr reich mit Blüthen und Blüthenknospen bedekt. Auf einem Beetchen an der Spitze jeder Reihe waren die auf ihr geernteten Blüthen verzeichnet. Vom kleinsten Beetchen mit etwa 12 Pflanzungen hatte man am 3. Juni 32, am 4. Juni 57, am 5. Juni 58, am 6. Juni 98, am 7. Juni 131, am 8. Juni 170 Blüthen gewonnen. Man ist einer Steigerung gewiß. Die Ernte soll 6 Wochen währen.

Die Blüthen müssen in den frühesten Morgenstunden gepflückt werden, worauf man sie möglichst schnell per Bahn nach Leipzig an die Weltfirma Schimmel u. Co. sendet. Die letztere hat sich für eine Reihe von Jahren verpflichtet, Anehmerin zu sein.

Was hier geht, kann auch an vielen anderen Orten ausgeführt werden, wenn auch nicht gleich in so bedeutendem Umfange.

Nun der Ertrag!?

Aus den Rosenblättern destilliert man bekanntlich das Rosenöl. Die genannte Firma Schimmel u. Co. zählt ihren Lieferanten für jedes Kilogramm Delrosenblüthen 50 Pf. Dr. Dieck rechnet auf jede Pflanze der bulgarischen Rose mindestens 500 Blüthen jährlich. Daß dies ein sehr niedriger Satz ist, der sich bei sorgfamer Pflege leicht verdoppeln läßt, beweist der oben ziffermäßig aufgeführte Ertrag in den ersten Blüthetagen auf der Domäne Schladebach. Diese 500 Blüthen der rothen Kazanlik wiegen durchschnittlich 1 kg. Bei einer Pflanzweite von 1 1/2 m im Geviert kommen auf 100 qm = 1 a etwa 44 Rosenstöcke, die — abgesehen von dem in verschiedenen Gevierten so verschiedenen Arbeitslohn, der wohl durch Zwischenkulturen gedeckt wird — einen Bruttoertrag von 22 Mark ergeben würden.

Noch sei bemerkt, daß nach Angaben eines Gärtners in Schladebach schon 250 normal entwickelte Rosen incl. Stroh 1 kg wiegen, wodurch sich die Ertragsziffer weit günstiger stellen würde. Hieraus erklärt sich auch wohl, daß man die einmal entstandenen Anlagen mit so regem Eifer vergrößert.

5. Matthes im practischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Vermischte Nachrichten.

* (Aus Kissingen.) Die Kaiserin beehrte, wie aus Kissingen mitgetheilt wird, die Rettungs-Anstalt der Nachbargemeinde Hausen mit einem Besuche. Vom Stadtpfarrer Krug, als Leiter der Anstalt, empfangen und von Lehrern und Kindern mit Lob und Ansprache begrüßt, besichtigte die Kaiserin alle Räume und den Garten und erkundigte sich genau nach den Verhältnissen. Der Aufenthalt währte eine Stunde.

* (Kleine Notizen.) Der deutsche Kaiser hat dem britischen Lieutenant Walter vom englischen ostafrikanischen Geschwader in Anerkennung des von Walter dem am 4. Januar zwischen Dar-es-Salaam und Bagamoyo gestrandeten deutschen Kanonenboot „Schwalbe“ geleisteten Bestandes sein Bild mit eigenhändiger Namenszeichnung geschenkt. — Eins der ältesten Erinnerungsbilder an den hochseligen Kaiser Friedrich wird im Schlosse auf der Fraueninsel bei Potsdam aufbewahrt, ein von seiner Hand im siebenten Lebensjahre, im Jahre 1838, geschriebener Geburtstags-Glückwunsch für seinen Großvater, König Friedrich Wilhelm III. — Die Kaiserin wird ihren Aufenthalt in Kissingen bis zum 2. August ausdehnen und sich mit den Prinzen dann erst nach Raffel begeben. — Ueber den Gesundheitszustand der greisen Kaiserin Augusta wird berichtet, daß sich eine gewisse Schwäche in Folge einer leichten Erkältung bemerkbar macht. Anlaß zu Besorgniß besteht bisher aber nicht. — Der Herzog und der Erbprinz von Nassau sind Donnerstag über Frankfurt a. Main in Rönigstein am Taunus angekommen.

* (Der Berliner Bäckerstreik ist zu Ende.) Die Meister haben alle Verhandlungen zur Einigung mit den streikenden Gesellen rundweg abgelehnt, da alle durch den Streik offen geordneten Stellen durch massenhaften Zuzug von außerhalb wieder besetzt sind. Der Andrang auswärtiger Gesellen ist so groß gewesen, daß man neue Zugzüge bereits hat abtelegraphieren müssen. Die Meistervereinigung erklärt, vor Ausbruch des Streiks sei sie gern zu Einigungs-verhandlungen bereit gewesen, jetzt sei der Streik für sie zu Ende. Das Streikkomitee möge zu sehen, wie es sich mit seinen Verführten auseinandersetze. Das Streikkomitee hat nun allerdings versucht, den Streikenden den Rachen zu steifen, aber die Kraft der Bewegung ist schlechter-

dinge gebrochen. Zu Ausschreitungen zwischen arbeitenden und streikenden Bäckergehilfen ist es wiederholt gekommen. In der Alten Schönhauserstraße wurden zwei Streikende verhaftet. In Rixdorf kam es zu einer förmlichen Bäckerschlacht, die Sicherheitsbeamten mußten mit blanker Waffe einschreiten.

* (Eine schauerliche häusliche Tragödie) trug sich in Somerville in Nordamerika zu. Ein gewisser Rosenberg ermordete seine Frau und zwei Stiefkinder, indem er sie mit einem Revolver erschoss. Er feuerte noch zwei Schüsse auf zwei andere Stiefkinder ab, verwundete sie aber bloß. Auf das Schießen hin eilten die Nachbarn auf das Haus zu. Der Mörder war aber durchaus nicht geneigt, sich den Händen der Justiz auszuliefern, er sprang zum Fenster hinaus und fiel auf die Eisenrippe einer Garmenthür, welche ihn total durchbohrte. Er starb unter entsetzlichen Qualen.

* (Wie gewonnen, so zerronnen.) Die „New-Yorker Sun“ enthält einige Mitteilungen über das Schicksal der New-Yorker Börsenpekulanten. Cyrus Field besaß vor wenigen Jahren 20 Millionen Mark, an einem einzigen Tage erlitt er aber riesige Verluste in Hochbahnaktien. Jay Gould hat mehr als einmal am Rande des finanziellen Ruins gestanden. James A. Keene hatte vor nicht langer Zeit ein Vermögen von 60 Millionen Mark. Diese verschwanden nicht nur in einem einzigen Jahre, sondern ihr Besitzer war dann noch in Schulden.

* (Frenn ist menschlich.) Dem Schah wurde in London der Präsident des obersten Appellhofes unter seinem offiziellen Titel, Oberarchivar* vorge stellt. Der Schah hielt ihn für den — Oberstarfrichter und hoffte, er übe sein Amt recht menschlich aus.

* Welche häßlichen Ausschreitungen die Streikess zeitigen, zeigt ein Vorfall, der einem Berliner Malermeister begegnet ist. Derselbe beschäftigt einige ihm treu gebliebene Gesellen auf einem Neubau. Einer der unteren Räume ist als Aufbewahrungsort des zu den Arbeiten nötigen Materials eingerichtet worden. Als die Gehilfen nach mehrstündiger Abwesenheit diesen Raum betreten, machten sie die Entdeckung, daß böswillige Hände einen Theil der Farben theils untereinander gemengt, theils verschüttet hatten. Da die Arbeit mit einer gewissen Sachkenntnis ausgeführt war, um einen möglichst großen Schaden anzurichten, so liegt die Annahme nahe, daß streikende Malergehilfen dem Meister einen Streich gespielt haben.

* (In ausgezeichnetem Renommé steht Deutschland in Japan.) Vor einiger Zeit verstarb in diesem ostasiatischen Reiche der frühere Berliner Polizei-Wachtmeister Higazenski, welcher im Anfange des Jahres 1885 auf drei Jahre in den japanesischen Polizeidienst getreten war. Zu Gunsten der Wittve des Verstorbenen veranstalteten dessen japanische Kollegen eine Sammlung, welche das stattliche Ergebnis von über 10 000 Mark aufzuweisen hatte. Dieser Betrag ist dem deutschen Auswärtigen Amte zugegangen und durch dessen Vermittlung der Wittve ausgeschüttet.

* (Ein Bilder-Prozess.) Die große Cigarettenfabrik W. Duke u. Sohn in Newyork ist nicht allein bekannt durch die Myriaden von Cigaretten aller Sorten, welche aus derselben hervorgehen, sondern auch durch die Erfindung, die Cigarettenpackschachteln mit den Portraits berühmter Schönheiten zu versehen, so daß es jedem Raucher möglich gemacht wird, sich eine nichtliche, „Privatgalerie schöner Frauen“ anzulegen. Eines dieser Portraits hat nun Beauftragung zu einem großen Prozesse gegeben. Miß Gracie Wade, eine amerikanische Schauspielerin, behauptet, ihr Bild sei in der Sammlung der Firma Duke, doch gehöre nur der Kopf ihr, während die anderen Körperteile nach Gutdünken hingemalt seien. Daß diese „anderen Körperteile“, z. B. die Beine nicht mit dem üblichen Frauenkostüm bekleidet sind, sondern in ledernen, kurzen Höschen stecken, bildet den Haken, an welchem der Prozess hängt. Miß Wade verlangt für die ihr durch dieses Portrait angethane Beleidigung 10 Tausend Dollars Entschädigung. Während nun der Advokat der Miß Wade durch Vorlegung des Portraits die Wahrheit der Behauptung seiner Klientin nachweisen will, behauptet der Anwalt

der Firma Duke und Sohn, daß sich Miß Wade überhaupt nicht in der Kollektion der Cigarettenpackschachteln befinde, es sich also nur um eine Ähnlichkeit handle. Im Publikum ist hingegen die Ansicht verbreitet, daß es sich einfach um einen Schwindel handle, den Miß Wade, die keine Schauspielerin, sondern eine Abenteuerin sei, in Szene setze. Wird die Firma Duke zur Zahlung der Entschädigung verurtheilt, so wird dieser Prozess eine unabsehbare Reihe ähnlicher nach sich ziehen, die den Gewinn, welchen die Firma aus ihrem photographischen Genieflücht gezogen, leicht auf Null reduzieren dürften.

* (Von der Hochzeit des Lord Fife.) Im Buckingham-Palast zu London werden gegenwärtig die Vorbereitungen zur Feier der am 27. d. M. dafelbst stattfindenden Trauung der Prinzessin Louise von Wales mit dem Earl von Fife getroffen. Arbeiter sind Tag und Nacht mit der Ausschmückung und Erneuerung der kleinen, seit mehreren Jahrzehnten nicht benutzten Schlosskapelle, welche kaum für 200 Personen Raum bietet, beschäftigt. Der Schah von Persien hat den besondern Wunsch ausgedrückt, der Feier beizuwohnen und hat der Prinzessin einen herrlichen Schmuck verehrt. Das Londoner Haus Rothschild schenkte ein mit Diamanten und Rubinen besetztes Halsband im Werthe von 85 000 Mark. Ueber den Charakter des Bräutigams der Prinzessin schreibt ein Schotte, der ihn genau kennt: Lord Fife ist die Würde selbst. Er trägt etwas Hochfahrendes zur Schau, was Eindruck machen soll. Niemand soll vergessen, daß Lord Fife Lord Fife ist. Sein Vater war bei Allen beliebt. Der Earl aber hält sich von seinen Pächtern zurück und nimmt ihnen gegenüber eine Haltung steifer und kalter Würde an. Es wäre unwar, zu behaupten, daß er in Braemar, wo seine Güter liegen, beliebt wäre. Er wird gefürchtet und geachtet, das ist Alles was man sagen kann. Die Leute interessieren sich für Lord Fife, den Gutsbesitzer, aber wenig für den Mann. Deshalb hat auch die Nachricht von seiner Verlobung so wenig Aufsehen erregt und vielleicht liegt hierin der Grund, daß Lord Fife ein Hochzeitsgeschenk von seinen Pächtern abgelehnt hat.

* (Amerikanisches.) Dem Staate Pennsylvania, der in Folge der Temperanz-Gesetze trotz seines Wasserrechtsstams streckenweise von sprichwörtlicher „Trockenheit“ ist, droht ein neues merkwürdiges Gesetz. Dasselbe betrifft es nicht den bösen Branntwein, sondern den Käse. Der Genuß des Käses soll verboten werden. Es ist nämlich von einigen geschickten Köpfen ausgenutzt worden, daß der Käse zum Trinken von Spirituosen reize. Derselben geschickten Köpfe glauben daher dem Trunk durch ein Käsegetränk einen Damm entgegenzusetzen zu können. Daß die Verwaltungen einzelner Bezirke auf diese Idee eingegangen sind und den Vorschlag allen Ernstes erwägen, verdient wohl die meiste Bewunderung. — Die Pittsburger Handelskammer macht der Welt die betäubende Mittheilung, daß sich seit kurzer Zeit große Quantitäten Cigarren mit papierneem Deckblatt im Handel befinden. Es ist dies das Neueste in der Welt des Betruges. Die imitierten Tabakblätter werden aus Roggenstroh hergestellt und sind den echten täuschend ähnlich. Den Tabakgeruch erhalten dieselben durch Eintauchen in Tabaksauche. Uebrigens dient dasselbe Material auch zur Füllung geringerer Cigarrensorten, so daß mancher Betroffene statt des Tabaks fortan lediglich Roggenstroh rauchen wird. — Eine nette Illustration zur Justizpflege in Amerika liefert das folgende Höffchen, das sich in der letzten Woche in Milford thatsächlich zgetragen hat. Der neuernannte Friedensrichter redet nach Anhörung der Verhandlungen die Geschworenen folgendermaßen an: „Meine Herren Geschworenen! Es ist mir ein völlig neues Geschäft, die Geschworenen Rathschläge zu geben, denn dies ist mein erster Fall. Sie müssen übrigens ebensovort wissen, was Sie zu thun haben, als ich es Ihnen sagen kann. Sie hörten die Zeugen, den Staatsanwalt, den Vertheidiger. Wohl, wenn Sie dem Staatsanwalt glauben, müssen Sie den Angeklagten verdonnern; glauben Sie aber dem Vertheidiger, dann kann es gar nicht fehlen, daß Sie ihn freisprechen. Machen Sie es indessen so wie ich Gentlemen, und glauben weder dem Einen, noch dem Anderen, weil Beide offenbar lügen, dann

— will ich verdammt sein, wenn ich weiß, was Sie dann thun werden. Gentlemen, nun können Sie sich zurückziehen.“ Eine halbe Stunde später wurde die Jury aufgelöst, weil sie in Uneinigkeit gerathen war und es mußte ein neuer Verhandlungstermin angeetzt und natürlich auch eine neue Jury gewählt werden.

Briefe aus Berlin.

Bötel, der Berühmte, singt bei Kroll, und Namuna, die schöne Araberin, tritt im Spezialitätentheater der Bodbrauerei auf; im Ausstellungspark in der Hasenheide sind Singhalesen von der Insel Ceylon, und in der Charlottenburger Flora Centralafrikaner. Aber weder der Eine, noch die Anderen sind Kern- und Brennpunkt der Berliner Erörterungen, im Vordergrund der Tagesdiskussion, wie die Politiker sagen, steht vielmehr der Bäckerstreik. Hausbesitzer ist ja — Gott sei Dank — nicht Jeder, und deshalb hatte er für die Lohnkämpfe der Maurer und Zimmerer nur ein sozulagen zeitgenössisches Interesse; aber ob der Wagen nur Schrippen, Knäppl, Kaffeetropfen, Maulschellen oder sonst etwas verzehret, — wenn er sie nicht hat, dann streift er auch. Daher das persönliche Interesse jedes Besitzers eines gesunden Wagens für den Bäckerstreik. Es giebt nun solche und solche! Nämlich Gesellen! Und ich will auch nur erzählen, was ich selbst vom Bäckerstreik gemerkt. Wenn man so ein Stückchen zehn Jahre bei einer guten alten Dame chambregarni gewohnt und ihr den Schmerz bereitet hat, allen ihren Versuchungen, den jungen Herrn, das heißt „jung“ mit Gänsefüßchen, durch eine Heirath mit einer ihrer Nichten glücklich zu machen, Widerstand geleistet hat, dann hat man auch wohl die Verpflichtung, ihr einmal eine kleine Freude zu machen. Und so schenke ich denn seit fünf Jahren der würdigen Dame zum Geburtstag eine Dorte. Geburtsstag ist für Berlin das erste der hohen Feste im Jahr, auf welchem es ohne eine feierliche Abfütterung nur dann abgeht, wenn das rollende Metall rollend davon getrollt ist. Ich bin nun für meine Person kein Freund dieser Mode, aber ich hatte die Dorte ja auch nur zu verschicken. Ich gebe also, da der große Tag in Sicht, zum Bäcker herum, um das Nöthige zu verabreden. Vor dem Thorwege standen zwei Gesellen in Hemdsärmeln, wie sie von der Arbeit gekommen waren; gefetzte Leute mit blonden Vollbärten. Vor ihnen standen ein paar Jünglinge, mit ein paar Zwirnsfäden unter der Nase, und hielten eine Rede über die Nothwendigkeit des Streiks. Die Gesellen hörten lachend zu. Endlich war es ihnen doch wohl zu viel geworden, denn der Eine richtete sich plötzlich auf und erklärte trocken: „Hört mal, Kinder, wenn Ihr die Arbeit einstellen wollt, dann lenzt erst arbeiten. Ihr Grünshänel seid die Achten, uns gute Lehren zu geben!“ Sprachen's und schritten würdevoll zur nächsten Destillation, um in Anbetracht der gefestigten Arbeit auf Meisters Kosten ein Etroglass zu trinken. Und die Dorte war auf die Stunde fertig. Sie war so prachtvoll gerathen trotz des Bäckerstreiks, daß die alte Dame mir gerührt verrieth, eine unverheirathete Verwandte hätte sie doch noch. Mit 10 000 Thalern haar Mitgift! Das sei doch zu überlegen. Heirathen schließen und Kuchen essen ist alter Damen größtes Vergnügen in der Weltstadt, wie in der Kleinstadt, aber unverbessliche Sünder sind nicht zu belehren. Dafür kommen sie freilich nicht in das Himmelreich der Ehe. Geschicht solchen Patronen ganz Recht!

Ein Strohwittwerball war in wiederholten Aufführungen in unseren Mauern verankert worden. Daß sie aber nur von Strohwitwern besucht waren, glaube ich nicht. Denn es stellt sich immer deutlicher heraus, daß trotz der vielen Bäder- und Sommerfrischenbesucher doch in diesem Jahre mehr Familien als sonst daheim geblieben sind. Die Zahl der Sommertouristen aus Berlin ist in diesem Jahre kleiner als je zuvor und von den Fortgezogenen kommt in Folge ungünstiger Witterung auch schon Mancher wieder ins behagliche Heim zurück. Das merken am besten die Geschäftsleute, die sehr zufrieden in dem sonst so stillen Juli dreinschauen. Das kalte Wetter ist aber auch ein vermaledeiter Gast und an Patienten, die an Erkält-

ungskrankheiten, Verdauungsstörungen und sonstigen reizenden Dingen leiden, hat kein Arzt Mangel. Die Restaurants in der Stadt, die bisher weit durch Verfenken der Spiegel Fenster geöffnet waren, haben sich schleunigt wieder mit den schirmenden Gläserhüllen versehen, und die Gartenconcerte weisen bedenkliche Läden auf. Leider fehlte es auch an traurigen Erscheinungen großstädtischer Nothheit nicht. Die Gerichtsverhandlung gegen einen 16jährigen Tischlerlehrling, der seinen jüngerer und schwächeren Kameraden im Streit eröffelt, zeigt, daß manches Menschenbäumchen in der Weltstadt recht wild in die Höhe wächst. Woher werden die Kinder so roh, wie man es zwar nicht in allzuvielen, aber doch in übergenug Fällen sieht? Nach der Konfirmation soll Alles sofort viel Geld verdienen, in der engen elterlichen Wohnung zu sitzen, ist für die Heranwachsenden kein Vergnügen und das Bummeln, welches zur Nothheit führt, beginnt. Der berühmte Schlag Berliner Jungen, vorlaut, aber Herz auf dem rechten Fleck, hat franke Seitentriebe, und an bitteren Erfahrungen fehlt es selten Fremden, der längere Zeit mit Jung-Berlin in Verührung gekommen. Niemand kann über diesen Punkt wohl mehr erzählen, als ein Lehrer an der Berliner Gemeindefchule. Was dort zusammenkommt, was dort ein Lehrer erfährt und mitunter auszuhalten hat, darüber lassen sich Bände schreiben. Verkehrte Anschauungen der Eltern gereichen den Kindern zum Unheil, aber hier durchgreifenden Wandel schaffen zu wollen, wäre ein Werk, für welches Menschenkräfte nicht genügen, und wären es die der Besten, Edelsten auf dieser Welt.

Georg Paulsen.

9. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Comtesse Hans.

Eine Erzählung aus einer kleinen Cavallerie-Garnison von Eufemia Gräfin Ballefrem (Frau v. Alexfeld).

„Nun, weil Hans Wittgendorff verkleidet herumläuft!“

„Verkleidet?“ fragte der alte Herr mit scharfer Betonung und sonderbarem Zucken um seine dichtüberbuckelten, ehrlichen Augen. „Von Verkleidung hab' ich nichts gesehen. Es war eine ganz moderne Toilette!“

„Ja, wenn Du es so auffassen willst, Onkelchen,“ lachte Graf Reichensee und setzte dann ernsthafter hinzu: „Hans hat bei den vielen Liebhaberaufführungen in Wittgendorff immer die Nachsichrollen gespielt — famos gespielt, das ist wahr! Und Figur und Gesicht kamen dabei sehr zu Statten — aber der Unfug war natürlich von der Gräfin ausgegangen, die überhaupt in ihrer Anbetung für Hans Alles that, um einen Nichtsnutz aus dem Jungen zu machen.“

„Aus dem Jungen —?“ Der Oberforstmeister zog seinen Gast wieder mit sanfter Gewalt die Treppe hinauf. Oben angelangt, legte er ihm beide Hände auf die Schultern und sah ihm scharf ins Auge. „Alfred — weißt Du, was Du sagst? Bist Du sicher, daß Hans Wittgendorff ein Junge ist?“

Graf Reichensee wurde es jetzt ein wenig unheimlich, denn er fürchtete, daß der Bestand des alten Herrn gelitten haben möchte.

„Aber Onkel,“ begann er, „Was soll er denn sonst sein? Doch nicht etwa ein Engel! Weit entfernt davon!“

„Und Du bist ganz sicher, daß das Wesen, welches Dir vorhin begegnete, nicht die Comtesse Johanna Wittgendorff war?“

„Nein, — aber Graf Johannes, Hans genannt, war es. Eine Comtesse Johanna giebt's nicht. — Die Tochter heißt Marie und ist erst zwölf Jahre alt.“

„So so! Und weiter sind keine Geschwister da?“

„Nein, — nur diese beiden,“ entgegnete Graf Reichensee immer noch sehr befremdet und besorgt um den Geisteszustand der Excellenz. — Der aber rieb sich jetzt ganz feienfroß die Hände.

„Was Du mir sagst, mein Junge, hab' ich mir selbst lange schon zusammengereimt — auch ein schmerzwiegenes corpus delicti in Gestalt eines silbernen Bestecks, daß ich dem Johannes Wittgendorff als Patengeschenk gegeben, habe ich beigebracht — aber ich bußierte Dich trotzdem hierher, um den letzten Zweifel zu beseitigen.“

„Zweifel, Onkel? Aber ich bitte Dich —“

„Zweifel, mein Junge. Tante Agnes hat mir diesen Hans als Comtesse Hansi in's Haus geschmuggelt als vierte Dame zu einer Reiterquadrille — und gut hat der nichtsnutzige Bengel seine Rolle gespielt, das muß man ihm lassen, denn er hat mehr Courmacher gefunden, als er Finger an den Händen hat —“

Graf Reichensee mußte sich jetzt setzen vor Lachen.

„Aber Onkel,“ stöhnte er, „das ist ja zum Begraben — ganz Tante Agnes ähnlich! Von dem Jungen ist es natürlich eine Riesenscheißheit, Dich und die Gesellschaft derartig zu dupiren,“ setzte er sehr energisch hinzu. „Ich werde den Schlingel dafür beuteln, daß er's nicht vergessen soll!“

„Kannst Du auch machen,“ schmunzelte der alte Herr, „aber der dumme Junge ist schließlich dabei noch nicht am Reiffen zu tabeln — er hat bloß die Gelegenheit zu einem tollen Streich ergriffen, der im Kopfe von Tante Agnes seinen Ursprung hat. Und daher soll diese auch ihren kleinen Wisser kriegen, damit ihr die Luft zu solchen Späßen ein anderes Mal vergeht.“

„Eichendorff, Eichendorff! Wo, zum Kukud steckst Du denn?“ schallte eben die tiefe Stimme der Baronin von unten herauf. „Es ist Zeit zum Souper!“

„Ach — Lupus in Fabula,“ flüsterte Excellenz, und rief dann herab: „Denke Dir, Alfred Reichensee ist eben angekommen, Agnes!“

Unten tiefes Schweigen.

„Guten Abend, Tante Agnes!“ Mit diesem herzlich geäußerten Gruß wollte Graf Reichensee die Treppe hinabsteigen, aber der Oberforstmeister hielt ihn am Kochshock fest.

„Rein Wort zu Tante Agnes! Hörst Du!“ raunte er ihm in's Ohr. „Du sollst thun, als wüßtest Du nicht, daß Hans hier ist! Ich werde ihn sehr bald kalt stellen. Also reinen Mund, verstanden?“

„Nur halb und halb, Onkel, aber es beginnt mir zu dämmern, daß Du Tante Agnes in die Tinte bringen wirst —“

„In der listig sie schon. Das ist meine Sache. Nur den Mund halten!“

Und damit stiegen sie die Treppe herab. Unten stand die Baronin mit entschieden sehr langem Gesicht und etwas perplex.

„Wo kommst Du denn her?“ fragte sie nicht gerade sehr freundlich den hereinerschneiten Reffen.

„Per Schlitten von meinem Schloß,“ antwortete der prompt.

„Wer hat Dich denn eingeladen? Der Onkel etwa?“ inquirirte die Baronin weiter.

„I nein — ich wollte nur mal sehen kommen, was Ihr macht!“

„Sehr freundlich, aber sehr überflüssig,“ meinte sie mit entschieden unhöflichen Tonfall.

„Aber Graf Reichensee schien das nicht zu bemerken.“

„O bitte, es ist gern gesehen,“ sagte er lachend.

„In fünf Minuten wird gegessen,“ erwiderte sie kurz und damit schritten die Drei weiter, den Gesellschaftsräumen zu.

„Spiritus, merkst Du was?“ tuschelte Excellenz seinem Reffen in's Ohr, daß dieser kaum das Lachen verbeissen konnte.

Aber der guten Baronin war nichts weniger als zum Lachen zu Muthe. Vor ihren Augen richtete sich die dräuende Gestalt Eichendorffs auf, wie dieser zornsprühend auf die entlarvte Comtesse Hans deutete, der er sein altes Herz in Liebe zugewendet. —

„Solch ein alter Mensch stirbt ja an einer derartigen Enttäuschung!“ stöhnte sie inwendig. Zugleich aber fiel ihr ein, wie unweise es von ihr gewesen sei, Alfred Reichensee schlecht zu behandeln, statt sich seiner zu versichern.

„Ich wollte, er wäre, wo der Pfeffer wächst,“ erbot sie sich dabei innerlich gegen den ungetretenen Gast, der ihr den schon vergällten Abend zur Folter verwandelt. Aber trotzdem wendete sie sich, schon in der Thüre zum Salon, nochmals um.

„Ach Alfred,“ sagte sie leicht, „Du könntest mir eigentlich mal was helfen —“

„Mit Vergnügen, Tante Agnes!“

„Na, da höre — Eichendorff, Du kannst in dieß hineingehen,“ meinte sie, wonach der alte

Herr schmunzelnd verschwand. Dann zog sie den eben noch ins Pfefferland gewünschten Reffen hinein in ein kleines Vorrathskabinett neben der Halle.

„Höre, Alfred,“ begann sie dort, indem sie einer von der Decke herabhängenden Cerveletwurf einen Schwung gab, der diesen wohl-schmeckenden Gegenstand in dieselbe wild schaukelnde Bewegung versetzte, in der sich ihre eigene Seele befand. „Höre, Alfred, es handelt sich um einen Scherz.“

„O, dann bin ich ganz dabei, Tante,“ erwiderte Graf Reichensee, indem er eine Caviarschmitte zu sich nahm, welche als einzelner Nabe unter Lachs- und Schinkenbrötchen auf einem Tablett lag, das man vorhin zum Thee herumgereicht hatte. Gutes Beispiel steckt an; die Baronin nahm ein Lachsbrötchen und fing, trotz ihrer Herzensangst, davon zu speisen an.

„Na, das ist schön,“ sagte sie laudend. „Das ist vernünftig. Also: Hans Wittgendorff ist hier —“

„Habe ihn vorhin schon gesehen — oben im Corridor,“ nickte Graf Reichensee, indem er von einem anderen Brötchen den Schinken herunterwarf und sich den frei gewordenen Platz aus einer daneben stehenden Wäsche mit seinem Taschmesser dick mit Caviar bestrich.

„Na, und —?“ forschte die Baronin.

„Er war kolossal eilig — ichrie, Ihr hättet Theater gespielt und bliebe nun in seinem Damencostüm. — Aber Tante, nimm mir's nicht übel, Ihr Damen macht den Jungen rein zum Taugenichts mit diesem Cultus, den Ihr mit ihm treibt. Der Bengel gehört in die Schulstube, nicht in den Salon!“

„Das geht Dich nichts an,“ erlebte die Baronin diese pädagogische Streitfrage, indem auch sie sich ein Caviarbrötchen nach dem Beispiel ihres Reffen zubereitete.

„Nun insofern, ja, als ich nicht der thörichte Vater dieses verzogenen Bimmels bin, da hast Du Recht,“ gab der Gast zu.

„Es handelt sich hier gar nicht um Deine Ansicht über die gesammte Wittgendorff'sche Familie, sondern um — um den Scherz, wegen dessen ich Dich sprechen wollte,“ sagte Frau v. Wollin scharf und auf den Lachs von den Brötchen auf dem Tablett herunter.

„Bon, ich höre,“ murmelte Graf Reichensee mit vollem Munde.

„Na also! Hans gilt heut Abend für eine Dame —“

„Das Sell macht doch aber noch nicht den Edwen, Tante!“

„Halte den Mund! Also es gilt für heut Abend den Scherz aufrecht zu erhalten, daß Hans wirklich ein Mädchen ist. Vor Allen aber hast Du vor dem Onkel nicht darüber zu museln, denn er glaubt feif und fest, die Comtesse Wittgendorff vor sich zu haben. Laß ihm heut Abend noch den Spaß und mir auch, Topp?“

„Topp!“ schlug Graf Reichensee ein. „Aber ist das nicht eine arge Dupirung, Tante? Eine Dupirung der ganzen Gesellschaft?“

„Das ist ihre Sache, wenn sie sich dupiren läßt. Es ist wie gesagt nur ein Scherz, der morgen sein Ende nimmt, da Hans mit dem Mittagszuge abreist.“

„O dann —“

„Also reinen Mund! Uebrigens ist meine Idee leider nicht Original. Denke nur an die berühmte Geschichte, wo im Cabettencorps ein Cabett als seine eigene Tante verkleidet, bei seinem Hauptmann Besuch machte, und der, überfließend in Anbetung der holden Dame, dieser die Hand küßt!“

„Tante, das ist ihm auch schlecht bekommen!“

„Wos, weil ein Anderer geküßt hat. Und wenn Du in diesem Falle der Andere nicht bist —“

„Tantchen — wie werde ich den?“

„Also schön. Keine Spibe! Mache Hans selbst etwas die Cour, hörst Du? Und nun komm — es ist Zeit, daß das Souper endlich gemeldet wird!“

„Richtig, denn ich habe einen Hunger wie ein Wärfel!“

Und damit verließen Beide ihr buen retiro in der Vorrathskammer, die Baronin sichtlich erleichtert nach dem Grundsatz: „Zeit gewonnen, Alles genommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Stechbriefserledigung.

Der gegen den Handarbeiter **Maximilian Pallaschel** aus **Merseburg** erlassene Stechbrief vom 16. Februar 1889 ist erledigt.
Mücheln, den 16. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.

146. Auktion im städt. Leibhause zu Leipzig
am 1. August d. J. und folgende Tage, worin die im Juli, August und September 1888 verpfändeten Pfänder Lit. X. Nr. 66079-99733 zur Versteigerung gelangen und zwar in der Ordnung, daß mit Gold, Silber und Juwelen begonnen wird.

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch

Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte		Façons.	
 GOETHE (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. -70.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. -55.	 SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungef. 4 1/2 Cm. hoch. Dtzd.: M. -80.	 FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. -60.
 ALBION ungef. 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. -70.	 HERZOG Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. -85.	 COSTALLA conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. -88.	 WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.20.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in

Merseburg: Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder.

— **G. H. Volkmann,** —

oder direct vom
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

Preßsteine u. Brikets

liefern in anerkannt vorzüglichster Qualität zu billigsten Sommerpreisen und bitte ich um gest. Aufträge.

Otto Teichmann.

Meine auf das Modernste und Ausgezeichnetste eingerichtete

Buchdruckerei mit Gasmotorbetrieb

halte bestens empfohlen, mit dem Bemerken, dass ich

Schwarz- oder Buntdruck

mindestens ebenso schnell, billig u. sauber liefere, als jede auswärtige Konkurrenz.

Merseburg.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

A. Leidholdt,
Buchdruckereibesitzer.

Landwirthschaftliche Producten- und Geräte-Ausstellung in Lützen

am 28., 29. und 30. September 1889.

Prospecte versenden die Herren

C. F. Schumann in Lützen und Ed. Klauß in Merseburg.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von **A. Leidholdt** in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 6.)

Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. Neueste dreijährige, schriftliche Garantie. Heiljahrlung ohne Preiserböschung. **Lehrkursus des Tailen-Zuschneidens**, sowie Unterricht in allen Arbeiten auf der Maschine unentgeltlich. **Gutpassende Schnittre 20 bis 50 Fig.** Alle Ersatztheile, Nadeln, Del. u.

Reparatur-Werkstatt für alle Maschinen.

Gustav Engel, Mechaniker,
Merseburg. Weiße Mauer 3.

Aus reinem Bernstein fabrizirt.  Kein Spiritus Lack.

Otto Fritze's Bernstein-Decklackfarbe.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden. Trocknet in 6-8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Preis d. Originalflasche M. 2.50.

Musterkarten mit Gutachten sind vorrätzig. **Alleinige Niederlage bei Oscar Leberl, Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstraße 16**

Cognac

der Export-Cie.
für Deutschen Cognac
Köln a. Rh., Saliering 55,
bei gleicher Güte bedeutend billiger
als französischer.

Man verlange stets Flaschen-Etiquettes mit unserer Firma.
Director Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Specialität:

Vanille-Bruch-Chocolade

unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit empfiehlt

Fr. Schreiber's Conditorci.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätzig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten **Unter-Pain-Expeller** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel verucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichtreissen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenmerzen, Seitenstichen u. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Fig. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke „Unter“ als echt an. Vorrätzig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apothek** in Nürnberg. — Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: **F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Wir such. e. **Vertreter** f. d. Verkauf von Kaffee an Priv. u. Krämer. Vergüt. n. Uebereinst. Nur durchaus tücht. Bew., d. es daran liegt, f. a. streng reeller Basis eine Existenz zu gründ., w. berüch. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Ein Laden ist sofort fl. zu vermieten und am 1. Octbr. d. J. zu beziehen. **F. W. Benneke, Mäckerstraße 13.**